

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

**Herausgeber:** Visarte Schweiz

**Band:** - (1959)

**Heft:** 8

**Artikel:** Zwei Schweizer Sammler

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-625097>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erinnert. Im Jahre 1567 war ein anderer französischer König in Not. Die Hugenotten hatten Karl IX. und seine Familie umzingelt. Auf seinen Ruf sprengte Ludwig Pfyffer, Oberst aller Schweizerregimenter, mit seinen Leuten in Gewaltmärschen heran, hieb den König heraus aus dem Kreis seiner Feinde, nahm ihn in die Mitte der Truppen, die mit den Spießen den berüchtigten Igel bildeten, und brachten ihn heil nach Paris. Der König schrieb an alle Höfe, daß er den Schweizern sein Leben verdanke. Und dieser königliche Ausspruch wurde vor Zeiten von den Nachfahren jenes Obersten nahe beim heutigen Löwendenkmal in den Felsen gehauen, ein Ausspruch weit erbaulicher als jener letzte Befehl des französischen Königtums, der seine letzten Beschützer einem sinnlosen Tod überantwortete.

Unter den Überlebenden, die damals am 10. August 1792 dem Tod entgingen, befand sich Leutnant Karl Pfyffer. In der Zwischenzeit war er, wie schicklich, in der Schweiz Oberst geworden. Er beschloß, in treuem und stetem Gedenken an seine gefallenen Kameraden, ihnen ein Denkmal zu setzen, das ihrem Verhalten würdig wäre. Pfyffer befand sich in den Schreckenstagen des August und September 1792 im Urlaub, und es war, als ob es den Braven gereut hätte, nicht dabei gewesen zu sein. 1817 ließ ihn der Gedanke an ein Ehrenmal nicht mehr ruhen. Er setzte sich mit dem Schultheißen der Stadt und Republik Luzern in Verbindung, mit Vinzenz Rüttimann, einem Staatsmann, wie ihn auch andere und größere Republiken nicht dutzendweise besitzen. Rüttimann (übrigens auch der Gründer der Luzerner Kunstgesellschaft) teilte mit Pfyffer die Auffassung, daß nur der beste Künstler der Zeit mit dem Auftrag bedacht werden dürfe. Unter den besten Bildhauern der Zeit verstanden die beiden Canova und Thorwaldsen. (Wir würden heute vielleicht auch Schadow, Houdon und andere dazu zählen. Aber das ändert nichts an der beachtlichen menschlichen und kulturellen Überlegenheit dieser Auftraggeber.) Man entschied sich für Thorwaldsen, weil Canova ohnehin mit Aufträgen überburdet war. Rüttimann fuhr zu dieser Zeit in diplomatischer Mission nach Rom. Dort suchte er Thorwaldsen auf, den er bewegen konnte, für das Denkmal eine Skizze zu versprechen. Aber wenn Künstler versprechen, ist das Werk damit nicht vollendet. Rüttimann hatte in der Heiligen Stadt seine Heidenmühle, von Thorwaldsen etwas wie eine Skizze zu erhalten. Nach Hause schrieb er: «Ich weiche von Thorwaldsen so wenig wie ein Schatten, aber man muß dem Genie

Zeit zur Inspiration lassen.» Eine vorbildliche Auffassung. Thorwaldsen und Rüttimann verständigten sich. Der Künstler wäre sonst einer der wenigen Zeitgenossen gewesen, die dem Charme Rüttimanns widerstanden hätten. Man vereinbarte, das Gipsmodell solle 300 Skudi kosten. «Nehmen Sie diese Offerte nicht sofort mit beiden Händen an, so sind Sie ein Barbar und ich bestreite Ihnen das Recht, sich als ein Kunstmensch zu betrachten», schrieb Rüttimann an Pfyffer, der in Luzern die mühselige Aufgabe übernommen hatte, das Geld für sein Denkmal aufzutreiben. Eine persönliche Ausführung des Werkes durch Thorwaldsen kam von vorneherein nicht in Frage, aber das Modell schien gesichert. Gar so leicht fiel auch das nicht. Als Rüttimann wieder in Luzern war, mußte Heinrich Keller, ein Zürcher Bildhauer, der ebenfalls in Rom weilte, um Thorwaldsen eine «regelrechte Blockade» eröffnen, bis er endlich das Modell dem Künstler entreißen konnte.

Bertel Thorwaldsen (1768–1844), Sohn eines isländischen Schnitzers, der sich vor allem auf die Herstellung bewunderter Gallionsfiguren verstand, lebte zur Zeit, als man ihn mit dem Löwenmodell bedrängte, wie gesagt, in Rom. Er war damals neunundzwanzigjährig, nannte aber seinen «eigentlichen Geburtstag» den Tag, da er in Rom Einzug gehalten hatte. Karsten war für ihn der Künstler der Künstler, sein Ideal des Hochklassizismus', also «edle Einfalt und stille Größe» oder «kühle Vornehmheit». Begreiflich, daß das dichtende und schreibende Deutschland von Thorwaldsen begeistert war und ihm wahre Triumphe bereitete, während uns heute die Vornehmheit seiner Götter und Göttinnen, Nymphen und Grazien kühl läßt. Zweifellos ist unter den Werken Thorwaldsens der Löwe von Luzern das gelungenste und überragendste. Die Ausführung übernahm zuerst Urs Pankraz Eggenschwyler aus Matzendorf. Aber er stürzte bei der Arbeit so unglücklich, daß er sie nicht fortsetzen konnte. Das tat Lucas Ahorn aus Konstanz. Vom 28. März 1820 bis zum 7. August 1821 schwiebte er unermüdlich an der steilen Wand. Am Jahrestag der Katastrophe, am 10. August 1821, wurde das Denkmal enthüllt. Thorwaldsen selbst sah es erst Jahre später, als er 1842 durch Luzern reiste. Er war mit seinem Werk vollauf zufrieden. Er nannte es «völlig vereinzelt in meinem Lebenswerk» und meinte, «dieses Denkmal wird vielleicht alle meine Werke überdauern.» Er hat wohl recht behalten, er und jene Männer, welche ihm halfen, aus Luzerner Sandstein ein überzeitliches Kunstwerk zu schaffen.

## ZWEI SCHWEIZER SAMMLER

Im Kunsthaus Zürich sind bis zum 19. September die vom Bildhauer-Ehepaar Werner Bär aufgebaute Plastiksammlung und die Graphiksammlung von Herrn Kurt Sponagel ausgestellt. Die Sammlung Bär wird im Oktober auch in Bern zu sehen sein. Die nachstehenden Texte der drei Sammler wollen unseren Kollegen, vor allem aber auch angehenden Sammlern einen anregenden und interessanten Überblick geben über die Anfänge und den Ausbau von Privatsammlungen und über die Sorgen und

Freuden, die mit dieser Leidenschaft zusammenhängen. Für die den Text begleitenden Reproduktionen wurden vorwiegend Werke von Schweizerkünstlern ausgewählt. Die Sammlung Bär umfaßt aber auch wichtige Werke von Rodin, Renoir, Picasso, Zadkine, Archipenko, Maillol, Pompon, Laurens, Marini und Germaine Richier, die Sammlung Sponagel größere Kollektionen der bedeutendsten Franzosen des 19. und 20. Jahrhunderts, der deutschen Expressionisten von Ensor und Munch.